

Freising und Lyon. Bucheinbände des 9. Jahrhunderts in Wickeltechnik aus Peripherie und Zentrum des Karolingerreichs

IRMHILD SCHÄFER

1. FORSCHUNGSGESCHICHTE

Die anlässlich einer der ersten Ausstellungen von Bucheinbänden in Wien zurückhaltende Vermutung Theodor Gottliebs, des anerkannten Einband- und Inkunabelfachmannes der Kaiserlichen Hofbibliothek in Wien, dass die präsentierten Ledereinbände aus Fulda und Salzburg ihren Stempelbildern nach „wohl“ ins 9. Jahrhundert zu setzen seien, verhallte 1908 ohne jegliches Echo. Den schlichten, nur mit farblosen Stempelprägungen verzierten Bibliothekseinband des Frühmittelalters glaubte man gerade wegen seiner intensiven Benutzung nur in Ausnahmefällen erhalten¹. Auch 1924 wurde die Bekanntgabe einer Reihe von Gebrauchseinbänden dieser Zeit durch den Leiter der Handschriftenabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek in München, Georg Leidinger, kaum wahrgenommen. Um den blindgeprägten Ledereinband des sogenannten Evangeliars des heiligen Korbinian (München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 6224) hatte er eine Reihe gleichartiger Bucheinbände gruppiert und sie an den Ausgang des 10. bzw. Beginn des 11. Jahrhunderts datiert². Im Folgejahr erkannte Paul Lehmann, der Münchener Ordinarius für Mittellateinische Philologie, eine Gruppe von einfachen, flexiblen Pergamenteinbänden aus Fulda als karolingisch. Mit dem Hinweis auf Leidingers Entdeckungen forderte er, dass der Gebrauchseinband als gleichwertiger Forschungsgegenstand neben den mit ihrem Dekor aus Gold, Silber, Edelsteinen, Email- und Elfenbeinarbeiten faszinierenden Prachteinbänden anzuerkennen sei. Damit löste er eine systematische Erfassung frühmittelalterlicher Blindstempelinbände aus. Während etwa in München über dreißig Beispiele ermittelt wurden, verzeichnete der Würzburger Bibliothekar Heinrich Endres für die Universitätsbibliothek einen einzigen Ledereinband des 9. Jahrhunderts³. Die bahnbrechende Studie Karl Christs widerlegte dann 1937 mit ihrer Liste von 109 frühmittelalterlichen Blindstempelinbänden aus den ostfränkischen Skriptorien von Fulda, St. Gallen, Freising, Würzburg und der Reichenau endgültig die überkommene Vorstellung von dem flächendeckenden Verlust des frühen Gebrauchseinbands⁴. Zusammen mit der unmittelbar nachfolgenden Aufstellung von allein 78 Originaleinbänden aus dem 9. bis 10. Jahrhundert des englischen Einbandforschers und langjährigen Direktors des Auktionshauses Sotheby's, Geoffrey Dudley

¹ Die Untersuchung der Freisinger Bucheinbände erfolgte im Institut für Buch- und Handschriftenrestaurierung der Bayerischen Staatsbibliothek München. Die instruktiven Skizzen zur Wickeltechnik verdanke ich Frau Ritsuko Schuster-Ishii. Für Hinweise zu Material und Technik bin ich Chefrestauratorin Frau Luise Karl sehr zu Dank verpflichtet. Vgl. TH. GOTTLIEB, K. K. Hofbibliothek. Katalog der Ausstellung von Einbänden. Wien 1908, 26; Die einzigen erhaltenen frühmittelalterlichen Bibliothekseinbände wären nach H. LOUBIER, *Der Bucheinband*, 2. Aufl., Leipzig 1926, 23, die *Codices Bonifatiani* und ein Einband des Stonyhurst College.

² Vgl. G. LEIDINGER, Das sogenannte Evangeliarium des heiligen Korbinian, in: Wissenschaftliche Festgabe zum zwölfhundertjährigen Jubiläum des heiligen Korbinian. München 1924, 79–102.

³ Vgl. P. LEHMANN, Fuldaer Studien (*Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-philologische und historische Klasse*, 1925, 3. Abhandlung). München 1925; H. ENDRES, Ein Ledereinband mit Flechtwerkstempeln in Blinddruck aus dem 9. Jahrhundert (M.p.th.f. 146 der Universitätsbibliothek Würzburg). *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 36 (1936) 65–67 (Taf. 155–156).

⁴ Vgl. K. CHRIST, Karolingische Bibliothekseinbände, in: Festschrift Georg Leyh. Leipzig 1937, 82–104.

Hobson, in die Hinweise Bernhard Bischofs einfließen, katalysierte die Arbeit Christs regelrecht die Forschung sowohl zu den Stempelformen als auch zur Einbandtechnik⁵.

Zu den ersten einbandtechnischen Untersuchungen im engeren Sinn gehörten die beiden Studien von Adolf Th. E. Heinz 1938 und Gerhard Kattermann 1939 an der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe, die ihr Hauptaugenmerk auf die Formen richteten, mit denen bei Reichenauer Codices des 9. und 10. Jahrhunderts die Einbanddeckel an den Buchblock angesetzt sind⁶. Die dort allein vorgefundene „V-Technik“, bei der die Bünde v-förmig im Deckel verankert sind, hielt man in der Folge für die einzige frühmittelalterliche Bundtechnik. Weitgehend unbeachtet blieb der Hinweis Kattermanns auf die Wickeltechnik, die er an zwei Codices seiner Fuldaer Vergleichsbeispiele vorgefunden hatte⁷. Erst die Forschungen Berthe van Regemorters veränderten zehn Jahre später das Bild der frühen abendländischen Entwicklung grundlegend. An einem Lyoneser Codex des frühen 9. Jahrhunderts (Autun, Bibliothèque Municipale, Ms. S 18 [19]) stellte sie eine grundsätzlich andere Bundtechnik vor⁸. Nach ihrem Charakteristikum, in einem eigenen, aufwendigen Arbeitsgang den Deckel mehrfach mit Fäden an der Innenkante zu umwickeln, um die Bünde zu fixieren, lässt sich diese Technik als „Wickeltechnik“ bezeichnen. Es ist das Verdienst von Jean Vezin, 1985 erstmals neun karolingische Codices dieser Technik aus dem südostdeutschen Benediktinerkloster Freising (Bayern) vorgestellt und beschrieben zu haben⁹. Diese Freisinger Einbände hat Vezin dann in seinem Katalog frühmittelalterlicher blindgestempelter Einbände erfasst¹⁰. An zwei etwa zeitgleichen, engstens zusammengehörigen Einbänden eines mainfränkischen Skriptoriums konnte er zudem eine werkstatsspezifische Variante der Wickeltechnik aufzeigen (Würzburg, Universitätsbibliothek, M.p.th.f.

⁵ Vgl. G. D. HOBSON, Some Early Bindings and Binders' Tools. *The Library*, ser. 4, 19 (1938) 202–249; E. KYRISS, G.D. Hobson als Einbandforscher. *Gutenberg-Jahrbuch* 1950, 389–394.

⁶ Vgl. A. TH. E. HEINZ, Über Heft- und Bindeweisen von Handschriften aus der Karolinger Zeit. *Archiv für Buchbinderei* 38 (1938) 33–38; G. KATTERMANN, Die karolingischen Reichenauer Bucheinbände und die Technik des frühmittelalterlichen Einbandes. *Archiv für Buchbinderei* 39 (1939) 17–20, 31–32, Abb. 32–36.

⁷ Kassel, Landesbibliothek und Murhardsche Bibliothek, 2 Ms. theol. 31 und 2 Ms. theol. 44. Vgl. KATTERMANN (wie Anm. 6); K. WIEDEMANN, Manuscripta theologica. Die Handschriften in Folio (*Die Handschriften der Gesamthochschul-Bibliothek Kassel, Landesbibliothek und Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel* I/1). Wiesbaden 1994, 37–39 (2 Ms. theol. 31), 55–56 (2 Ms. theol. 44); 31. Beide Codices haben durch Restaurierung 1969 bzw. 1971 ihre originalen Einbände verloren.

⁸ Autun, Bibliothèque Municipale, Ms. S 18 (19). Vgl. B. VAN REGEMORTER, Évolution de la technique de la reliure du VIII^e au XII^e siècle, principalement d'après les manuscrits d'Autun, d'Auxerre et de Troyes. *Scriptorium* 2 (1948) 275–285, bes. 279–281, Abb. 20 c, 21 b; J. VEZIN, Dix reliures carolingiennes provenant de Freising. *Bulletin de la Société nationale des Antiquaires de France* 1985, 264–274, hier 264; ders., Deux manuscrits de Würzburg et leur reliure (München, Clm 22501; Würzburg, U.B., M.p.th.f. 146), in: *Litterae Medii Aevi*. Festschrift für J. Autenrieth. Sigmaringen 1988, 87–92, hier 91 Anm. 11, 92; G. LANOË, Histoire de la bibliothèque d'Autun, in: *Regards sur les Manuscrits d'Autun VI^e–XVIII^e siècle*. Autun 1995, 12–25, hier 18; ders., Les plus anciens manuscrits d'Autun, *ibid.* 40–55, 55 (Datierung); I. SCHÄFER, Buchherstellung im frühen Mittelalter. Die Einbandtechnik in Freising (*Wolfenbütteler Mittelalter-Studien* 14). Wiesbaden 1999, 56; J. A. SZIRMAI, Archaeology of Medieval Bookbinding. Aldershot 1999, 108; J.-L. ALEXANDRE-C. MAÏTRE, Catalogue des reliures médiévales conservées à la Bibliothèque Municipale d'Autun ainsi qu'à la Société Éduenne (*Reliures médiévales des bibliothèques de France* 1). Turnhout 1997, 45, Farbabb. 20, Abb. 43–45 mit einer Datierung des Einbands nach der dendrochronologischen Untersuchung «XII^e s. ou antérieure» operieren notgedrungen mit einer wesentlich weitmaschigeren Überlieferungsdichte als für paläographische Datierungen dieser Zeit, dort die Datierung des Lederbezugs ins 13. Jh. mit Fragezeichen; Catalogue des manuscrits d'Autun. Bibliothèque Municipale et Société Éduenne, hrsg. Claire Maître. Turnhout 2004, 82–85 (G. LANOË) mit Einbanddatierung ins 11. Jahrhundert oder früher.

⁹ München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 6223, Clm 6247, Clm 6258, Clm 6260, Clm 6261, Clm 6262, Clm 6271, Clm 6273 und Clm 6398. Vgl. VEZIN, Freising (wie A. 8); der bei Vezin aufgrund gleichen Dekors dieser Gruppe als zehntes Exemplar zugeordnete Clm 6267 zeigt jedoch keine Wickeltechnik, sondern V-Technik, vgl. SCHÄFER (wie A. 8) 40 (Bundtechnik), 47–48 (Datierung), 227–230 (Katalog); SZIRMAI (wie A. 8) 108; für die paläographische Einordnung B. BISCHOFF, Die südostdeutschen Schreibschulen und Bibliotheken in der Karolingerzeit I. Wiesbaden ³1974; Katalog der lateinischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. Die Pergamenthandschriften aus dem Domkapitel Freising I. Clm 6201–6316. Neu beschrieben von G. GLAUCHE. Wiesbaden 2000, 30f., 88–90, 102f., 104–106, 106f., 107f., 130f.

¹⁰ J. VEZIN, Le plus anciennes reliures de cuir estampé dans le domaine latin, in: *Scire litteras*. Forschungen zum mittelalterlichen Geistesleben (*Bayerische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Abhandlungen*, Neue Folge, Heft 99). München 1988, 393–408, bes. 399–403.

146 und München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 22501)¹¹. Nach ihren Unterschieden sowohl in der Disposition der Heftbundkanäle wie in der Fixierung der Bünde klassifizierte Vezin 1988 vorläufig die bis dahin bekannten Vertreter dieser Technik in drei Gruppen: Einer ersten Gruppe mit den Freisinger Codices ordnete er den durch Van Regemorter bekanntgemachten Codex in Autun zu, der wahrscheinlich aus Lyon stammt und vielleicht bereits durch Modoin, Abt von Saint-Georges in Lyon, seit 815 Bischof von Autun, an seinen heutigen Aufbewahrungsort kam¹². Eine zweite Reihe bildeten nach Vezin die beiden mainfränkischen Einbände in Würzburg und München. Eine dritte Kategorie würden drei italienische Evangeliare mit Prachteinbänden repräsentieren, nämlich das Evangeliar aus S. Maria in Via Lata in Rom¹³ aus der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts, ein nach Giampiero Bozzacchi und Mirella Ferrari bundtechnisch identisches Evangeliar des 6. Jahrhunderts der Biblioteca Ambrosiana (C. 39 inf.)¹⁴ sowie das sogenannte Evangeliar des hl. Eusebius in der Dombibliothek in Vercelli (Cod. A) aus der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts¹⁵.

Auch die weiteren seither bekannt gewordenen Codices in Wickeltechnik sind, mit Ausnahme Freising, sämtlich Einzelfälle geblieben, die so gut wie durchwegs in das 9. Jahrhundert datieren: J. Alexander Szirmai reklamierte 1999 in seiner grundlegenden Monographie der „Archaeology of Medieval Bookbinding“ nur einen der insgesamt 110 frühmittelalterlichen Einbände in St. Gallen für die Wickeltechnik (St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. 146), der jedoch unbekannter Herkunft ist¹⁶. Für einen Codex in der Österreichischen Nationalbibliothek notierte er die nach Bischoff möglicherweise ostfränkische Herkunft mit Datierung in das 9. Jahrhundert (Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 484)¹⁷. Der großangelegte Census mittelalterlicher Einbände in Italien durch das römische

¹¹ Würzburg, Universitätsbibliothek, M.p.th.f. 146; München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 22501. Vgl. VEZIN, Würzburg (wie A. 8); SCHÄFER (wie A. 8) 57; Szirmai (wie A. 8) 108. Zu M.p.th.f. 146 vgl. weiterhin H. THURN, Die Pergamenthandschriften der ehemaligen Dombibliothek (*Die Handschriften der Universitätsbibliothek Würzburg* 3,1). Würzburg 1984, 72–74. Zu Clm 22501 vgl. weiterhin K. BIERBRAUER, Die vorkarolingischen und karolingischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek (*Katalog der illuminierten Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek in München* 1). Wiesbaden 1990, 13, Nr. 1, Abb. 1–4; B. BISCHOFF, Manuscripts in the Middle Ages, in: Manuscripts and libraries in the age of Charlemagne (*Cambridge studies in paleography and codicology* 1). Cambridge 1994, 1–19, bes. 4 Anm. 18; M. EGBRING, In principio ... Eine Untersuchung von Text-Bild-Bezügen in figurierten und historisierten I-Initialen zu Gn 1,1 und Jo 1,1 in sakralen Handschriften bis zum Ausgang des Mittelalters. Mainz 1999, 26, Abb. 7; M. HELLMANN, Tironische Noten in der Karolingerzeit am Beispiel eines Persius-Kommentars aus der Schule von Tours (*Monumenta Germaniae Historica. Studien und Texte* 27). Hannover 2000, 9, 241; Schrift-Stücke. Informationsträger aus fünf Jahrtausenden. Eine Ausstellung der Bayerischen Staatsbibliothek und des Bayerischen Hauptstaatsarchivs (*Ausstellungskataloge der Bayerischen Staatsbibliothek* 72; *Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns* 40). München 2000, Nr. 231 (B. GULLATH).

¹² Vgl. G. LANOË, in: Catalogue des manuscrits d'Autun (wie A. 8), 84–85.

¹³ Rom, Biblioteca Apostolica Vaticana, S. Maria in Via Lata I 45. Vgl. G. BOZZACCHI, Il codice come prodotto e come oggetto di restauro. *Bollettino dell'Istituto centrale per la patologia del libro* 36 (1980) 313–336, bes. 325–327; P. SUPINO MARTINI, L'Evangelario di S. Maria in Via Lata. *Scrittura e Civiltà* 4 (1980) 279–294, hier 284 Anm. 10; B. BISCHOFF / V. BROWN, Addenda to *Codices latini antiquiores. Mediaeval Studies* 47 (1985) 317–366, bes. 347 f., Nr. 1862; L. COCHETTI PRATESI, Contributi alla miniatura del XII secolo a Nonantola. *Nuovi annali della Scuola speciale per archivisti e bibliotecari* 9 (1995) 133–146, 138–139 (Datierung). SCHÄFER (wie A. 8) 58; SZIRMAI (wie A. 8) 108.

¹⁴ Mailand, Biblioteca Ambrosiana, C. 39 inf. Der Hinweis von G. Bozzacchi und M. Ferrari bei VEZIN, Freising (wie A. 8) 267 Anm. 8; SCHÄFER (wie A. 8) 58; SZIRMAI (wie A. 8) 108.

¹⁵ Vercelli, Biblioteca Capitolare, Cod. A. Vgl. F. STEENBOCK, Der kirchliche Prachteinband im frühen Mittelalter von den Anfängen bis zum Beginn der Gotik. Berlin 1965, 104–105, Nr. 28, Taf. 43; G. M. VIAN, L'Evangelario eusebiano, in: Eusebio di Vercelli e il suo tempo (*Biblioteca di Scienze Religiose* 133). Rom 1997, 347–364; SCHÄFER (wie A. 8) 57–58; SZIRMAI (wie A. 8) 108; I Vangeli dei Popoli. La parola e l'immagine del Christo nelle culture e nella storia. Città del Vaticano 2000, 137–140, Kat. Nr. 5 (G. M. VIAN).

¹⁶ St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. 146. VEZIN, Reliures (wie A. 10) 405; J. A. SZIRMAI, Carolingian Bindings in the Abbey Library of St Gall, in: Making the Medieval Book. Techniques of Production. Anderson-Lovelace 1995, 157–179, reklamierte 161 innerhalb der St. Galler Bucheinbände zunächst zwei Codices für diese Technik: Cod. 97 und Cod. 146; SZIRMAI (wie Anm. 8) 108 führte nur noch Cod. 146 an. Zu Dekor und Herkunft der Einbände von Cod. 97 und Cod. 146 vgl. J. VEZIN, Les reliures carolingiennes en cuir estampé conservées à Saint-Gall, in: Le Rayonnement spirituel et culturel de l'abbaye de Saint-Gall (*Centre de recherches sur l'Antiquité tardive et le haut Moyen Âge* 9). Paris 2000, 73–80, bes. 75.

¹⁷ Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 484. Vgl. SZIRMAI (wie A. 8) 108; die paläographische Einordnung durch B. Bischoff bei KATTERMANN (wie A. 6) S. 32, A. 12.

Istituto per la Patologia del Libro brachte schließlich auch zwei norditalienische Codices dieser Technik zum Vorschein: eine wohl in Verona entstandene Ambrosius-Handschrift (Verona, Biblioteca Capitolare, Ms. XXVII) aus dem späten 9. Jahrhundert¹⁸ sowie ein Evangeliar mit Prachteinband aus der Benediktinerabtei Nonantola (Modena, Archivio Capitolare, O.IV.1) vom Ende des 11. Jahrhunderts, dem bislang jüngsten bekannten Exemplar dieser Technik¹⁹. Eine Untersuchung der Freisinger Einbände des Frühmittelalters konnte Vezins Liste um acht weitere, teils vollständig, teils verändert erhaltene Codices mit Wickeltechnik aus der Zeit der Bischöfe Hitto (811/12–836) bis Anno (854–875) erweitern, die den Anspruch Freising auf den dichtest erhaltenen Fundus an dieser Bundechnik unterstreichen (Cm 6226, 6252, 6264, 6296, 6300, 6315, 6366, 6424)²⁰.

2. KULTURELLE KONTAKTE ZWISCHEN FREISING UND LYON

Die disparate Überlieferungslage erlaubt es kaum, direkte Kontakte zwischen karolingischen Skriptorien auf der Grundlage kodikologischer Merkmale nachzuweisen. Im Fall Freising liegt jedoch der glückliche Umstand vor, daß eine Vergleichbarkeit der Wickeltechnik zwischen den Freisinger Codices und dem Lyoneser Codex in Autun vor der Folie nachweisbarer Beziehungen zwischen Freising und Lyon auf prosopographischer, paläographischer und philologischer Ebene besteht. Schon in der Person des aus dem Freisinger Domklerus kommenden Lyoneser Erzbischofs Leidrad (798–814), der zum engen Kreis um Karl den Großen gehörte, manifestiert sich eine Verbindung vom äußersten Südosten des Reichs in die westfränkische Metropole²¹. Theodulf von Orléans überliefert mit „Noricus hunc genuit“ die Herkunft Leidrads aus Bayern, der erstmals als Freisinger Diakon zur Zeit Bischof Arbeos (764–784) in seiner Funktion als Urkundenschreiber 779 und 782 in der bischöflichen Kanzlei fassbar wurde²². Nach Bischoff erscheint seine Hand in den letzten Jahren Arbeos oder den Anfängen Bischof Attos (784–811/812) auch in den Textpassagen zweier Codices des bischöflichen Skriptoriums (München, Bayerische Staatsbibliothek, Cm 6393, fol. 138r–141v; Cm 6305, fol. 130v, Z. 1–19)²³. Möglicherweise als Mitglied der Hofkapelle berief ihn Karl der Große 797/798

¹⁸ Verona, Biblioteca Capitolare, Ms. XXVII. Vgl. C. FEDERICI–F. PASCALICCHIO, A Census of Medieval Bookbindings. Early Examples, in: *Ancient and Medieval Book Materials and Techniques. Proceedings of a Symposium II (Studi e Testi 358)*. Città del Vaticano 1993, 201–237, hier 210–212, 217–219, Taf. 2, 6–8; A. SPAGNOLO, I manoscritti della Biblioteca Capitolare di Verona. Catalogo descrittivo. Verona 1996, 112–115, Nr. 35. SCHÄFER (wie A. 8) 57; SZIRMAI (wie A. 8) 108.

¹⁹ Modena, Archivio Capitolare, Ms. O.IV.1. Vgl. STEENBOCK (wie A. 15) 176f., Nr. 83, Abb. 114f. (irrtümlich mit M.I.O. 24 bezeichnet); Lanfranco e Modena. Il Duomo di Modena. Modena 1985, 533, Nr. M4 (A. CONTI) mit Abb. 782f.; FEDERICI–PASCALICCHIO (wie Anm. 18) 210–212, 220–224, Taf. 9–14; SCHÄFER (wie A. 8) 57; SZIRMAI (wie A. 8) 108; G. VIGARANI, Inventario dei manoscritti dell'Archivio Capitolare di Modena. Modena 2003, 116–117; G. ZANICHELLI, Le coperte del Signore. L'arte della legatura a Nonantola. *Alumina. Pagine miniate* 2 (2003) 26–31 mit 2 Farbtaf.; La Sapienza degli Angeli. Nonantola e gli scriptoria padani nel Medioevo. Modena 2003, 119–123, Nr. 26 (M. BRANCHI), mit Farbtaf. 120 (Vorderdeckel), 121 (Rückdeckel).

²⁰ Vgl. SCHÄFER (wie A. 8).

²¹ Zur profanen und kirchlichen Topographie von Lyon vgl. H. GERNER, Lyon im Frühmittelalter. Studien zur Geschichte der Stadt, des Erzbistums und der Grafschaft im 9. und 10. Jahrhundert. Köln 1968, bes. 31, 171–176; J. SEMMLER, Zu den bayerisch-westfränkischen Beziehungen in karolingischer Zeit. *Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte* 29 (1966) 344–424, bes. 402–415; O. G. OEXLE, Forschungen zu monastischen und geistlichen Gemeinschaften im westfränkischen Reich (*Münstersche Mittelalter-Schriften* 31). München 1978, 54, 134–162; R. FÉDOU, La restauration carolingienne, in: *Le diocèse de Lyon (Histoire des diocèses de France 16)*. Paris 1983, 50–61; H. MÜLLER, Die Kirche von Lyon im Karolingerreich. *Historisches Jahrbuch* 107 (1987) 225–253, bes. 242 ff.; H. MORDEK, Leidrad, in: *Lexikon des Mittelalters V. München–Zürich* 1991, 1855; H. MÜLLER, Leidrad v. Lyon, in: *Lexikon für Theologie und Kirche VI*. Freiburg u.a. ³1997, 792f.; J. ULRICH, Leidrad, in: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon XVI*. Nordhausen 1999, 951–953.

²² Theodulfi carmina, in: *Monumenta Germaniae Historica 5,1, Poetae Latini aevi Carolini I*, ed. E. Dümmler. Berlin 1881, 437–481, hier 496; TH. BITTERAU, Die Traditionen des Hochstifts Freising, 744–926 (*Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte* 4). München 1905, 113f. Nr. 95, 122f. Nr. 106; J. STURM, Die Anfänge des Hauses Preysing (*Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte* 8). München 1931, 189f., 192f.; BISCHOFF (wie A. 9) 60 und 64.

²³ Vgl. BISCHOFF (wie A. 9) 82–85.

auf den Bischofsstuhl von Lyon²⁴. Das Bistum zählte mit Marseille und Vienne zu den ältesten christlichen Zentren Galliens. Seine Tradition bedeutender Bischöfe in der Nachfolge des Pothinus, der 177 den Märtyrertod erlitten hat, sicherte ihm lange eine herausragende Position im Burgunder- und frühen Merowingerreich. Sarazeneinfälle, schwerwiegender noch die Machtübernahme durch Karl Martell und Pippin den Jüngeren sowie zuletzt lange Sedisvakanz des Bischofsstuhls beschnitten den episkopalen Einfluss und die kirchlichen Aktivitäten. Für die somit notwendige tiefgreifende Erneuerung des materiellen und geistlichen Lebens in Lyon setzte Karl der Große seinen Vertrauten Leidrad an die Spitze des brachliegenden Bistums. Leidrads persönlicher, nach siebzehn Pontifikatsjahren gegen Ende der Zeit Karls abgefasster Rechenschaftsbericht in Supplikenform zeichnet ein eindrucksvolles Bild nicht nur seiner Bau- und Restaurierungspolitik, sondern auch seiner Sorge um die Beschaffung von Büchern. Den vorgefundenen Zustand der Kirche beschrieb Leidrad als „in rebus destituta interius exteriusque tam in officiis quam in edificiis vel in ceteris ecclesiasticis ministeriis“²⁵. Seine vielfältigen Aktivitäten zielten daher auf eine Neuorganisation des Klerus in Kanonikergemeinschaften, die mit der Erneuerung der Liturgie auf der Grundlage ihres Studiums und mit der Exegese des Alten und Neuen Testaments in der wieder belebten Domschule einherging. Kirchen und Klöster versorgte er hierfür auch mit neuen liturgischen Gewändern und Utensilien. Die für die Liturgiereform notwendigen Texte ließ Leidrad in den Skriptorien der Kirchen und Klöster kopieren oder auf anderen Wegen beschaffen. Die kontinuierliche Förderung der Skriptorien und bischöflichen Bibliothek dokumentieren die Schenkungsvermerke in mehreren Codices in Lyon, Paris und Rom²⁶. Leidrads intensive Reformtätigkeit resultierte nicht zuletzt in einer zur *Schule von Lyon* paläographisch verdichteten Schreibtätigkeit²⁷. Die Sanierung und den Neubau von Kirchen und Klöstern ließ Leidrad sich ebenfalls angelegen sein, um den Grundstein für eine nachhaltige Entwicklung des Bistums zu legen. In diesem Sinn, etwa als geistiges Testament, ist sein Bericht an Karl zu lesen, der alle Maßnahmen enthält, die er für einen dauerhaften Fortbestand des Bistums für wesentlich hält und die er gesichert und fortgeführt wissen möchte. Diese besondere Nähe zum Kaiser und seine herausragende Stellung in der politischen Führungsschicht zeigt sich auch darin, dass Leidrad zu den wenigen Bischöfen zählte, die 811 das Testament Karls unterschrieben. Zu Beginn der Regierungszeit Ludwigs des Frommen resignierte Leidrad und zog sich nach Soissons in das Kloster St. Médard zurück, wo er am 28. Dezember 816 oder 817 starb. Sein langjähriger Chorbischof Agobard (816–840) folgte ihm im Amt²⁸.

Engere kulturelle, kontinuierliche Kontakte zwischen der westfränkischen Metropole und dem ostfränkischen Bistum in der Epoche Leidrads belegen mehrere aus Lyon stammende Codices im erhaltenen Freisinger Handschriftenfundus. Eine von dem Angelsachsen Peregrinus in Freising geschriebene Sammelhandschrift patristischer Texte (München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 6433) aus der Ardeo-Zeit 764–784 wiederholt für mehrere Zitate aus Hieronymus-Briefen genau die Redaktion eines Lyoneser Unzialcodex aus der Zeit um 700 (Lyon, Bibliothèque Municipale, Ms. 600)²⁹. Der Überlieferung desselben Lyoneser Codex folgt eine Sentenzen-Sammlung aus Hieronymus-Briefen zum monastischen Leben in einer Freisinger Handschrift des späten 8. Jahrhunderts (München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 6302). Aber auch in der Zeit nach Leidrad rissen die Kontakte nicht ab: Ein Zitat aus dem in karolingischer Zeit äußerst selten rezipierten römischen Schelmenroman des Satyrikon des Petronius in einer Freisinger Ambrosius-Handschrift (München, Bayerische Staats-

²⁴ Vgl. J. FLECKENSTEIN, Die Hofkapelle der deutschen Könige I (*Schriften der Monumenta Germaniae Historica* 16). Stuttgart 1959, 105 Anm. 390.

²⁵ Lettre de Leidrad, ed. F. DESVERNAY, publ. d'après le manuscrit de la Bibliothèque de Lyon (vidimus du 18 Oct. 1447). Lyon 1899, hier 4. Zur Interpretation des Textes vgl. OEXLE (wie A. 21), 134–139.

²⁶ Vgl. Codices latini antiquiores VI, ed. E. A. Lowe. Oxford 1953, XIV; Cimelia Monacensia. Wertvolle Handschriften und frühe Drucke der Bayerischen Staatsbibliothek München. München 1970, 12.

²⁷ Vgl. R. MCKITTERICK, The Scriptoria of Merovingian Gaul. A Survey of the Evidence, in: Columbanus and Merovingian Monasticism (*British Archaeological Reports, International Series* 113). Oxford 1981, 173–208.

²⁸ Vgl. E. BOSCHOF, Erzbischof Agobard von Lyon. Leben und Werk (*Kölner Historische Abhandlungen* 17). Köln 1969, bes. 20–31.

²⁹ Vgl. zur paläographischen Einordnung B. BISCHOFF (wie A. 9) 61f., 74f.; Katalog der lateinischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. Neu beschrieben von G. GLAUCHE (wie Anm. 9) X–XI.

bibliothek, Clm 6258), die vor 836 geschrieben wurde, geht auf eine im frühen 9. Jahrhundert kompilierte Blütenlese aus dem Kloster der Ile Barbe bei Lyon zurück. Aus Lyon stammt auch der zweite Band von Augustins „Gottesstaat“ (München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 6259) aus der Mitte des 9. Jahrhunderts, der dem Freisinger Domkapitel zur Ergänzung seines unvollständigen Exemplars (München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 6267) entliehen, aber offenbar nicht mehr zurückgegeben wurde. In die Freisinger Dombibliothek gelangte schließlich ein nach Bischoff aus der Gegend von Lyon stammender Codex mit dem „Collectarium in epistolam Pauli ad Hebraeos“ des Hrabanus Maurus aus der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts mit Freisinger Besitzvermerk des 12. Jahrhunderts unter Rasur (München, Universitätsbibliothek, 2° Cod. ms. 34)³⁰.

3. GEMEINSAMKEITEN DER WICKELTECHNIK ZWISCHEN LYON UND FREISING

3.1. *Der Grundbauplan der Wickeltechnik*

Um die Gemeinsamkeiten der Wickeltechnik von Lyon und Freising klarer zu konturieren, ist hier zunächst der Grundbauplan dieser Art der Bundtechnik vorzustellen: 1. Ein allererster Arbeitsschritt an den Holzdeckeln schafft ein kommunizierendes System aus teils oberflächenbezogenen, teils transversal durch den Deckel laufenden Auskerbungen, Spalten, Kanälen und Bohrungen zur Aufnahme des Wickelfadens und der Bünde. 2. Die Prozedur des Bindens beginnt mit dem Umwickeln der Deckel mit je einem Faden gemäß den vorgegebenen Wegen von einer Bundstation zur nächsten. 3. Ein dritter Arbeitsschritt gilt den Heftbünden, die mittig genommen von der Innenseite des Vorderdeckels durch paarweise Bohrungen zunächst zur Außenseite, und dort weiter parallel zum Wickelfaden hin zur Innenkante des Deckels laufen. Dort unterkreuzen die Bünde die Lagen des Wickelfadens, die die Bünde im Gelenk des Deckels fixieren. Nach der Heftung der einzelnen Lagen enden die Bünde an der Innenseite des Rückdeckels im spiegelbildlichen Schema zum Vorderdeckel.

3.2. *Die Formen der Wickeltechnik in Freising und Lyon*

Die nachweisbar engen und über einen langen Zeitraum ab der Mitte des 8. Jahrhunderts gepflegten kulturellen Beziehungen zwischen Freising und Lyon rechtfertigen einen kodikologischen Vergleich. Die Wickeltechnik in Lyon verbürgt vor allem der Codex in Autun (Bibliothèque Municipale, Ms. S 18 [19]), den bereits Jean Vezin mit den Freisinger Codices in Zusammenhang gebracht hatte, ohne jedoch ausführlicher ihre technischen Gemeinsamkeiten zu benennen³¹. Der Lyoneser Codex mit den Büchern Salomonis aus dem frühen 9. Jahrhundert besitzt einen mit hellem Leder bezogenen Holzdeckelband von 305 auf 225 mm. Das Leder ist im Gelenk vom Rücken getrennt, der Rückenbezug verloren, so dass der Lagenrücken offen liegt. Drei Bünde halten insgesamt 14 Pergamentlagen in Kettenstichtechnik. Das obere und untere Kapital ist zur Verstärkung auf ein Lederstück geheftet, das ursprünglich wohl auch mit dem Rückenleder vernäht war und den Buchrücken abschloss. Die Deckel sind gemäß dem Grundbauplan mit Spalten, Auskerbungen, Bohrungen und Kanälen für das ausgeklügelte Wickelsystem präpariert. Es beginnt wahrscheinlich mit der Verankerung des Fadens am oberen oder unteren Kapital und umschlingt von dort ausgehend zweimal diagonal bis zur ersten Bundstation den Holzdeckel. Der Faden umfährt dann den Deckel 5-6fach an der Innenkante, läuft in einem Kanal weiter zur nächsten Station, kehrt noch einmal zur ersten Bundstation zurück, um dann endlich wieder in 6 Umwickelungen die zweite Bundstation anzulegen. In gleicher Weise schließt sich die dritte Bundstation an, von der aus der Wickelfaden wieder diagonal zum Kapital geführt und dort verankert wird. Die drei Heftbünde aus dünnen Lederriemchen beginnen im Vorderdeckel und enden umstandslos verknotet im Rückdeckel. Der Arbeitsgang im einzelnen besteht darin, jeden Heftbund mittig zu nehmen, durch die paarweisen Bohrungen zur Außenseite zu führen, in den Aus-

³⁰ München, Universitätsbibliothek, 2° Cod. ms. 34. Vgl. N. DANIEL, G. KORNRUPF, G. SCHOTT, Die lateinischen mittelalterlichen Handschriften der Universitätsbibliothek München III/1, Wiesbaden 1974, 49.

³¹ Vgl. Vezin, Deux manuscrits (wie A. 8), 92.

kerbungen parallel zu den Wickelfäden zur Innenkante laufen zu lassen, wo er die Lage des Wickelfadens unterkreuzt, um dann der Fischgrätheftung zu dienen.

Für einen Vergleich dieses Lyoneser Codex mit den Freisinger Codices in Wickeltechnik steht stellvertretend die Freisinger Ambrosius-Handschrift Clm 6273, die inschriftlich Bischof Hitto (811–835) als Auftraggeber nennt. Der Einband mit seinem punziertem und liniertem Wildlederbezug misst 310×190×80 mm. Die Wickeltechnik bereiten wieder Spalten, Bohrungen, Auskerbungen sowie Kanäle für den Heftbund und Wickelfaden vor. Die Umwicklung des Deckels beginnt am Vorderdeckel, wo der Faden etwa 15 mm neben der untersten Bundstation mit einem Knoten fixiert ist. Zunächst läuft der Faden durch eine diagonale Bohrung zur Außenseite, um von dort in der Auskerbung (50×8 mm)³² weiter zur Gelenkkante und um sie herum wieder zurück zum Deckelinneren zu gelangen. Das Umwickeln wiederholt sich fünfmal. Danach verlässt der Faden diese Bundstation durch einen Spalt zur Deckelaußenseite, um durch eine Bohrung zurück zur Innenseite und dort in einem Kanal weiter zur nächsten Auskerbung und von dort weiter zur nächsten zu laufen, bis alle Bundstationen umwickelt sind. Nach der letzten Bundstation wird der Faden wieder mit einem Knoten im Deckel verankert. Ein nächster Arbeitsschritt führt den Heftbund mittig genommen von der Innenseite des Vorderdeckels durch die paarweisen Bohrungen zur Außenseite. In der Auskerbung die Lage des Wickelfadens flankierend gelangt er zur Innenkante, unterkreuzt die Fäden, und dient dann der Heftung.

Der Vergleich mit dem Codex in Autun zeigt an wesentlichen Gemeinsamkeiten erstens das zwischen Kapital und Rückenleder vermittelnde Lederstück am oberen und unteren Kapital, zweitens die Disposition der Bündel, die parallel zu den Wickelfäden in den Auskerbungen verlaufen und an der Gelenkkante die Lagen der Wickelfäden unterkreuzen. Wickelfäden und Bündel sind stets in das Holz eingelassen und zeichnen sich deshalb unter dem Lederbezug nicht ab. Beide Codices befolgen nicht nur die grundsätzlichen Bauprinzipien der Wickeltechnik, sie sind in ihrer Machart so verwandt, dass eine gegenseitige intime Kenntnis der Wickeltechnik angenommen werden kann. Die Unterschiede des Lyoneser Codex: erstens der Beginn des Wickelfadens aus dem Kapital heraus diagonal bis zur Bundstation mit der zweifachen Fadenführung auch zwischen den Bundstationen, zweitens der Einsatz von Bündeln aus Leder lesen sich dagegen wie eine Absicherung eines erfahrenen Buchbinders, der sein Werk auch für intensive Benützung wappnen wollte.

4. DER MODUS DER WICKELTECHNIK DES KAROLINGISCH-MAINFRÄNKISCHEN SKRIPTORIUMS

Eine ganz andere Auffassung von Wickeltechnik als am Freisinger und Lyoneser Codex spiegeln die beiden bereits genannten, etwa gleichzeitigen und bundtechnisch eng untereinander verschwisternten Einbände eines mainfränkischen Skriptoriums wieder. Diese kodikologischen Differenzen verwundern umso mehr, als der geographische Bezugsrahmen zwischen Freising und Mainfranken ungleich enger liegt als zwischen Freising und Lyon. Die Einbände beider Handschriften, einer *Collectio canonum* des beginnenden 9. Jahrhunderts (Würzburg, Universitätsbibliothek, M. p.th. f. 146), und eines *Breviarium Alarici* (München, Staatsbibliothek, Clm 22501), hat Jean Vezin 1988 eingehend beschrieben³³. Sie sind sich technisch so ähnlich, dass sie sogar von einer einzigen „Buchbinderhand“ stammen könnten.

³² Vier Bundstationen pro Deckel. Maße der Auskerbungen oben und unten: 50 x 8 mm, der beiden inneren Auskerbungen 40×8 mm. Die paarweisen Bohrungen für die vier Heftbünde sind jeweils mittig zur Länge der Auskerbungen plaziert, d.h. an den Auskerbungen oben und unten bei 25 mm, an den beiden inneren Auskerbungen bei 20 mm von der Gelenkkante.

³³ Vgl. J. VEZIN, *Deux manuscrits* (wie A. 8) mit Taf. 10–12 zu Clm 22501. Vgl. E.A. LOWE, *Codices Lugdunenses Antiquissimi* (*Bibliothèque de la Ville de Lyon. Documents paléographiques, typographiques, iconographiques* 3/4). Lyon 1924, 11, 13 und Faks. 1; B. BISCHOFF–J. HOFMANN, *Libri Sancti Kyliani. Die Würzburger Schreibschule und die Dombibliothek im VIII. und IX. Jahrhundert* (*Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg* 6). Würzburg 1952, zum Würzburger Codex: 50, 70 (Einband), 111f., zum Münchener Codex 63, 69, A. 28, 91f. Letzterer wurde 1962 im Institut für Buch- und Handschriftenrestaurierung der Bayerischen Staatsbibliothek München einer grundlegenden Restaurierung unterzogen. Beim Wiederheften wurde die Originalheftung nachgebildet, die Kapitale wurden erneuert (Protokoll-Nr. 2468).

Einer Laune des Zufalls ist zuzuschreiben, dass die Münchener Handschrift mit der ältesten Überlieferung des *Breviarium Alarici* aus dem 6. oder 7. Jahrhundert ebenfalls in Südfrankreich, möglicherweise sogar in Lyon selbst, entstanden ist, um die Mitte des 8. Jahrhunderts im Episkopat des Freisinger Bischofs Joseph (749–764) in die bayerische Bischofsstadt kam, bevor sie zu Anfang des 9. Jahrhunderts in Mainfranken ihren heutigen Wickeltechnik-Einband erhielt³⁴. Von einem früheren, möglicherweise dem originalen Einband rühren nur noch die unbenutzten Heftlöcher in den Lagenmitten her. Abgesehen von der grundsätzlich anderen Auffassung der Wickeltechnik unterscheiden sich die beiden mainfränkischen Codices durch das hier den ganzen Rücken bedeckende Lederstück, das wie in Freising und Lyon die das Kapital verankernden Stiche durch die Lagenmitten aufnimmt und — mit dem Bezugsleder vernäht — den sonst oben und unten frei zugänglichen Lagenrücken abschließt. Das Wickelsystem folgt mit seinen Umwickelungen hier zwar auch dem Grundbauplan, doch läuft der Wickelfaden im Wechsel an der inneren- und äußeren Deckelseite entlang von einer Bundstation zur nächsten. Der markanteste Unterschied liegt jedoch beim Bund: Aus dicker Hanfschnur ist er etwas abgesetzt von den Auskerbungen der Wickelfäden in runden Bohrungen mittig im Deckel verankert und an der Deckelaußenseite v-förmig zusammengeführt. An der Innenkante unterkreuzt er die Wickelfäden jedoch nicht wie im Freising-Lyoneser Typus, sondern läuft direkt in paralleler Anordnung der Heftung zu. Ein eigener Faden läuft an der Innenkante entlang, um die beiden Bundschnüre an der Innenkante zusammenzufassen. Abgesehen von dem völlig abweichenden Bundverlauf, sind die Hanfschnüre auch nicht in den Deckel eingelassen, sondern liegen vielmehr dem Deckel auf, so dass sie sich sichtbar unter dem Lederbezug als erhabenes Relief v-förmig durchdrücken. Deutlich ist zu erkennen, dass hier das Wickelsystem zwar äußerlich teilweise angewandt wird, jedoch ohne eine organische Verbindung mit den Bündeln bleibt, die sogar auch ohne den Wickelfaden ihre Funktion völlig erfüllen würden. Die Bündel der mainfränkischen Wickeltechnik kommen in ihrer Eigenständigkeit viel eher der V-Technik gleich. Diese letztere Art der Bundtechnik ist einfacher als die Wickeltechnik zu arbeiten und wesentlich häufiger an frühmittelalterlichen Codices anzutreffen. In Freising ist sie zeitlich sogar als früheste Technik aus der Zeit Bischof Arbeos (764–784) noch vor der Wickeltechnik belegt, welche erstmals unter Bischof Hitto (811/12–836) auftritt. Die mainfränkischen Zeugnisse der Wickeltechnik bieten also zwar auf den ersten Blick von ihrer äußeren Erscheinungsweise her das Bild der Wickeltechnik, technisch vertreten sie diese besonders anspruchsvolle Art der Verbindung von Buchdeckeln und Buchblock jedoch nicht.

Irmhild Schäfer, Bayerische Staatsbibliothek, Institut für Buch- und Handschriftenrestaurierung, Staatliche Fachakademie zur Ausbildung von Restauratoren für Bibliotheks- und Archivgut, Ludwigstraße 16, D-80539 München, Deutschland

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

- Abb. 1: Autun, Bibliothèque Municipale, Ms. S 18 (19). Lagenrücken.
 Abb. 2: Autun, Bibliothèque Municipale, Ms. S 18 (19). Vorderdeckel außen.
 Abb. 3: Autun, Bibliothèque Municipale, Ms. S 18 (19). Rückdeckel innen.
 Abb. 4: München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 6223. Vorderdeckel innen.
 Abb. 5: München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 6223. Vorderdeckel innen (Detail).
 Abb. 6: München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 22501. Rücken und Vorderdeckel.
 Abb. 7: Würzburg, Universitätsbibliothek, M.th.f. 146. Vorderdeckel innen.
 Abb. 8: Würzburg, Universitätsbibliothek, M.th.f. 146. Rückdeckel innen.
 Abb. 9: Würzburg, Universitätsbibliothek, M.th.f. 146. Vorderdeckel außen.

³⁴ Vgl. Bischoff (wie A. 9), 59, A. 2.



Abb. 1: Autun, Bibliothèque Municipale, Ms. S 18 (19). Lagenrücken



Abb. 2: Autun, Bibliothèque Municipale, Ms. S 18 (19). Vorderdeckel außen



Abb. 3: Autun, Bibliothèque Municipale, Ms. S 18 (19). Rückdeckel innen



Abb. 4: München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 6223. Vorderdeckel innen



Abb. 5: München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 6223. Vorderdeckel innen (Detail)

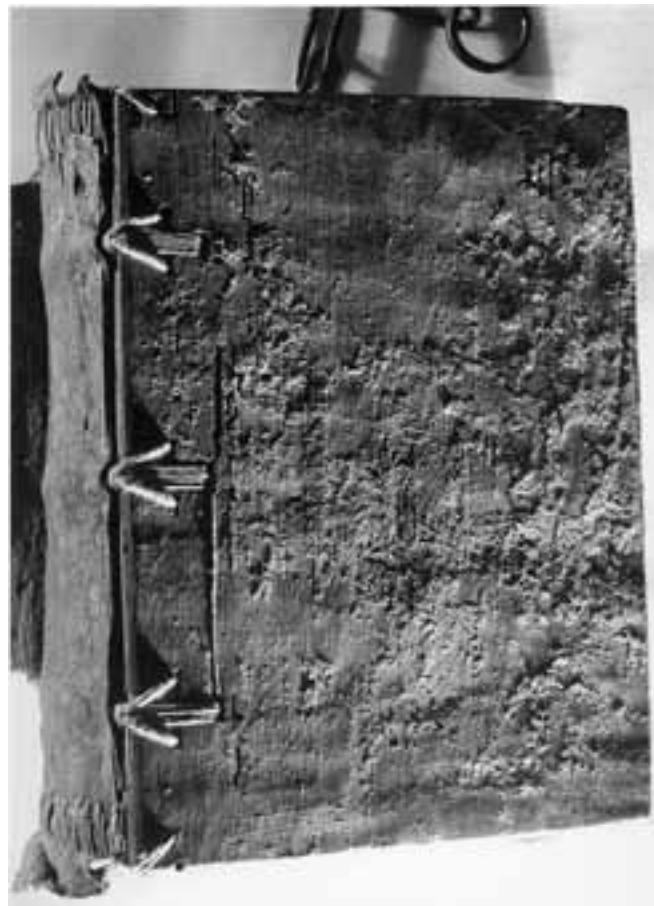


Abb. 6: München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 22501. Rücken und Vorderdeckel



Abb. 7: Würzburg, Universitätsbibliothek, M.th.f. 146. Vorderdeckel innen



Abb. 8: Würzburg, Universitätsbibliothek, M.th.f. 146. Rückdeckel innen



Abb. 9: Würzburg, Universitätsbibliothek, M.th.f. 146. Vorderdeckel außen